KUPFERSTICHKABINETT

Wir geben den Ton an

Bilder der Musik von Mantegna bis Matisse

21. Juli bis 5. November 2017

Henri Matisse, Le lanceur de couteaux (Der Messerwerfer), Tafel XV aus der Mappe »Jazz«, 1947. Siebdruck auf Vélinpapier, 65,6 × 84,8 cm. Kupferstichkabinett. © VG Bild-Kunst, Bonn 2017. bpk/Kupferstichkabinett SMB. Foto: Jörg P. Anders

Musik und ihre magische Wirkungskraft auf den Menschen wurden in der Kunst schon immer thematisiert. Als Zauber göttlichen Ursprungs, Ausdruck universeller Naturgesetze oder geheimnisvolle Gabe des Menschen wurde Musik seit jeher in Mythen und Allegorien, in der Bibel wie auch in der klassischen Literatur und der bildenden Kunst dargestellt. Auch heute lässt ihre Bedeutung nicht nach; gerade mit dem zunehmenden Einsatz audiovisueller Medien trägt Musik zur Ausdruckskraft von Kunstwerken bei.

Das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin zeigt zu diesem facettenreichen Thema rund 100 zeichnerische und druckgrafische Werke aus dem eigenen Bestand vom 15. Jahrhundert bis heute. Darunter sind Blätter von Andrea Mantegna, Rembrandt Harmenszoon van Rijn, Adolph Menzel, Wassily Kandinsky, Henri Matisse, Edvard Munch, Pablo Picasso, Roy Lichtenstein, Gerhard Altenbourg und Jorinde Voigt zu sehen. Auf ganz unterschiedliche Weise erzählt jedes Werk eine eigene Geschichte über Musik und ihren betörenden Einfluss auf den Menschen.

Die grafischen Künste und die Musik sind dabei in vielerlei Hinsicht aufs Engste verknüpft – so handelt es sich bei der ersten Lithografie um

eine Partitur für den »Feldmarsch der Churpfalzbayerischen Truppen«. Als der unter anderem als Komponist tätige Alois Senefelder 1796 dieses Druckverfahren erfand, wollte er die neue Technik vor allem dazu nutzen, seine eigenen Notenblätter zu vervielfältigen. Ganz allgemein sind Linien, Punkte und Kürzel Grundelemente sowohl der musikalischen Notation als auch der grafischen Kunst. Während sie einerseits den flüchtigen Klang einer Melodie auf Papier festhalten und für den Musizierenden erst lesbar machen, so können andererseits die geschwungenen, fließenden oder staccatohaften Linien einer Zeichnung oder Druckgrafik bestimmte Stimmungen suggerieren und an musikalische Rhythmen erinnern.

Die kreative Wechselwirkung von Bild- und Tonkunst ist auf eindrucksvolle Weise in Werken der Avantgarde und der klassischen Moderne zu finden. So experimentierte Wassily Kandinsky mit den Zusammenhängen zwischen abstrakter Kunst und Klängen, um mit mehreren Sinnen erfahrbare, synästhetische Werke zu schaffen. Seine Klangbilder folgen – einem musikalischen Stück gleich – einer eigenen kompositorischen Logik, die durch eine dynamische Anordnung von Farben, Formen und Linien zum Ausdruck kommt. Auch in Henri Matisses berühmtem Künstleralbum »Jazz« (1947) ist der musikalische Einfluss auf die Bildgestaltung deutlich. Jeder der darin enthaltenen farbenfrohen Scherenschnitte ist in seiner Unmittelbarkeit und Improvisation von der befreienden Stimmung der Jazzmusik geprägt. Einen Schritt weiter geht schließlich die zeitgenössische Künstlerin Morgan O'Hara. In ihrer Zeichnung aus der Serie »Live Transmissions« (2014) sind die Bewegungen des musizierenden Flötisten Roy Amotz seismografisch auf das Papier übertragen worden. Die Zeichnung ist somit das unmittelbare Ergebnis einer musikalischen Darbietung. Tatsächlich vermittelt der Wirrwarr an geschwungenen, sich überkreuzenden Linien dem Betrachter das Gefühl, er befände sich vor einem »hörbaren« Blatt.

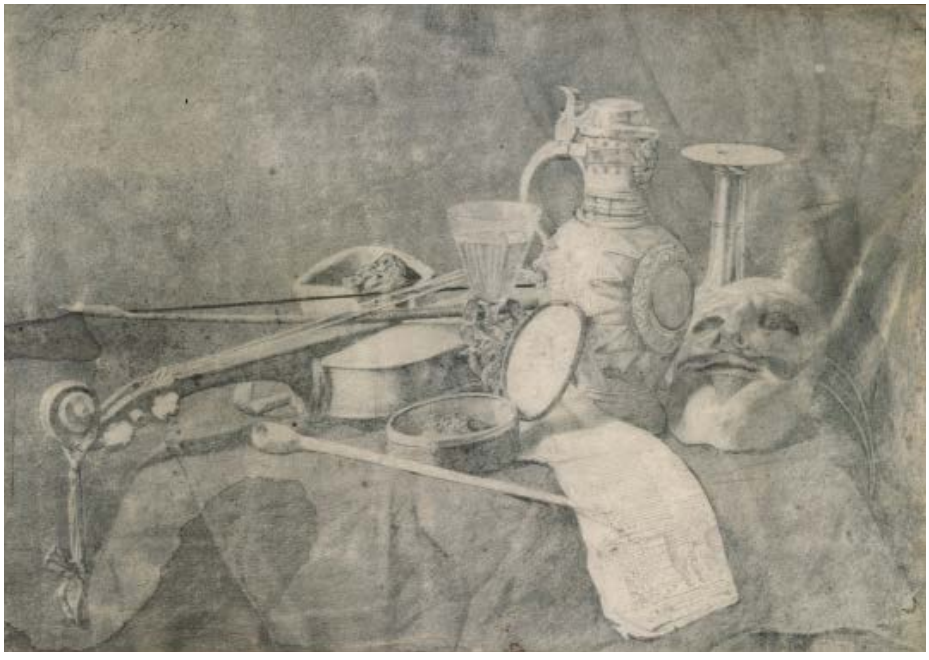
Adolph Menzel, Modellstudie zu Friedrich II. zum Gemälde »Flötenkonzert Friedrichs des Großen in Sanssouci«, um 1852. Kupferstichkabinett. © bpk/Kupferstichkabinett SMB. Foto: Jörg P. Anders

Musik war und ist heute noch ein wesentlicher Bestandteil vieler unserer gemeinschaftlichen Aktivitäten. Sie gehört zu öffentlichen Abendveranstaltungen ebenso wie zur Sonntagsmesse und zur klassischen Schulausbildung. Die Darstellungen von Musik sind so vielfältig wie die musikalischen Stilrichtungen selbst. Musiziert wird im Himmel bei den Engeln wie auf Erden in der Bauernstube, musiziert wird von großen Komponisten wie Paganini und Beethoven wie auch von fröhlichen Kindern und gut gelaunten Trunkenbolden. Das Repertoire reicht von der familiären Hausmusik an einem warmen Nachmittag in Moritz Rugendas' »Familienleben in Miacatlán« (1831–34) bis zum repräsentativen Flötenkonzert Friedrichs des Großen. Zu diesem Ereignis schuf Adolph Menzel ein Jahrhundert später eines seiner bedeutendsten Gemälde und hierfür mehrere vorbereitende Modellstudien des königlichen Flötenspielers (1852). Musik bewegt den Menschen in seinen innersten Gefühlswelten wie auch körperlich zu ungezügeltem Tanz und zur heiteren Befreiung des Gemüts.

Edvard Munch, Geigenkonzert, 1903. Pinsel und Kreidelithografie auf Vélinpapier, 47,6 × 55,3 cm. Kupferstichkabinett. © bpk/Kupferstichkabinett SMB. Foto: Dietmar Katz

In der Musik kann es aber auch zu disharmonischen, schrägen Tönen kommen, die die Grundstimmung stark ins Schwanken bringen. Die karikaturesken Züge des ungeübten oder eingeschränkten Musizierens werden in zahlreichen humorvollen Darstellungen veranschaulicht. Sei es ein Fliegenschwarm, der den Musiker beim Spielen plagt, oder ein heftiger Sturm, der einer umherziehenden Musikgruppe einen Streich spielt – es gibt vieles, was die harmonischen Klänge einer Melodie beeinträchtigen kann.

Stephanus Cosijn, Vanitas-Stillleben, 1670. Grafitstift auf Pergament, 20,8 × 29,4 cm. Kupferstichkabinett. © bpk/Kupferstichkabinett SMB. Foto: Volker-H. Schneider



Den Schlussakkord der Ausstellung bildet schließlich die konzentrierte Stille zuhörender Konzertbesucher ebenso wie die melancholische Stimmung, die aufkommt, wenn Musik langsam verklingt. In Edvard Munchs »Geigenkonzert« (1903) sind wir Zeuge, wie eine Pianistin mit ihrem Instrument zu verschmelzen scheint. Die Geigerin dagegen hört ihrer Partnerin gebannt zu. In ihrem versunkenen Gesichtsausdruck spiegelt sich ein intensives Musikerlebnis. Auch in Stephanus Cosijns »Vanitas-Stillleben« (1670) schwingt Melancholie mit. Neben einer Geige sind eine Maske, eine Pfeife und die dazugehörige Tabakdose, ein Krug und ein mit Wein gefülltes Glas zu sehen. Es sind die Vergnügungen des irdischen Lebens, darunter auch die Musik, und ihre Vergänglichkeit, die hier dargestellt werden. Denn so wie das Leben, das nach Höhen und Tiefen irgendwann vergeht, verklingen auch die flüchtigen Töne einer Melodie.

Catalina Heroven

Die Autorin ist wissenschaftliche Museumsassistentin am Kupferstichkabinett.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Michael Imhof Verlag.